

Die
erste
Zeitung
für

WOHNEN UND LEBEN IM ALTER



Im Fokus

Seite **2**

An der Zukunft bauen.



Arbeiten im Domicil
Einst Hauswart, heute Haustechniker

Seite **6**



Menschen
«Man muss mit der Zeit marschieren»

Seite **8**



Lebensart
Grossmutter und Enkel reisen in die Zukunft

Seite **10**

Liebe Leserinnen und Leser

Als ich vor 25 Jahren bei der Realisierung eines Altersheimes half, baute man meist noch so, wie schon immer für alte Menschen gebaut wurde. Inzwischen wurden Physis und Psyche alternder Menschen intensiv erforscht und neue Vorschriften und Gesetze traten in Kraft. Heute leben in unseren Domicil-Einrichtungen neue Generationen, die andere Ansprüche als vor 25 Jahren haben und für die Technik kein Fremdwort ist. Das Bauen altersgerechter Gebäude hat sich somit wesentlich verändert.

Heute bauen wir bereits an der Zukunft. Es entstehen komplexe Gebilde, welche eine umfassende Planung mit vielen Spezialisten verlangen und neuen Generationen gerecht werden. Die aktuelle Ausgabe der Domicil Zeitung befasst sich mit diesem Thema. Aber trotz zunehmender Technisierung stehen für Domicil Sicherheit und Wohlbefinden ihrer Bewohnerinnen und Bewohner an erster Stelle – auch und gerade mithilfe neuer Techniken.

Urs Indermühle
Architekt FH



An der Zukunft bauen

Felix Bohn, Architekt und Gerontologe (Altersarbeit), plädiert für einen ganzheitlichen Ansatz für altersgerechtes Bauen und Wohnen im Alter. Mit seinen Überlegungen baut er nicht nur für die Zukunft, er baut an der Zukunft, gestaltet sie mit. Domicil hat ihm dazu einige Fragen gestellt.

Domicil, Angelika Boesch: Sie sind nicht nur Architekt, sondern auch Gerontologe. Wie wichtig ist für Sie die praktische Arbeit in einer Alterseinrichtung?

Felix Bohn: Die umfassende Ausbildung und meine Praxiserfahrung in Heimen helfen mir, sowohl den betreuenden wie den baulichen Aspekt zu verstehen, einzubringen und zu kommunizieren. Das bewirkt, dass nicht an den Bedürfnissen der älteren Menschen vorbeigeplant wird und die Betreuenden später ihre Aufgaben effizient ausführen können.

Diese Brückenfunktion ist sehr wichtig, weil Pflege und Architektur keine gemeinsame Sprache haben. Ich sehe meine Aufgabe als Vermittler und als Vertreter der Bewohnerinteressen.

Welches sind die wichtigsten Punkte, auf die beim Bau einer Alterseinrichtung geachtet werden muss?

Eine Alterseinrichtung ist das Zuhause von älteren Menschen. Ihre Bedürfnisse müssen prioritär beachtet werden. Sie leben 24 Stunden hier und ihr Aufenthalt finanziert und sichert die Arbeitsplätze. Im Zentrum stehen das Wohlbefinden, die Selbstbestimmung, die Sicherheit und die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner. Die Betreuenden sollen einen freundlichen

Arbeitsplatz vorfinden, an dem sie ihre Kompetenzen optimal einsetzen können und der eine effiziente Arbeitsweise erlaubt. Sehr oft ergänzen sich die Bedürfnisse beider Gruppen. Eine übersichtliche Raumanordnung erleichtert beispielsweise älteren Menschen die selbstständige Orientierung und verschafft den Betreuenden eine gute Übersicht.

Inwieweit spielen gesetzliche Anforderungen eine Rolle?

Zentral für das hindernisfreie Bauen in der Schweiz sind das Behindertengleichstellungsgesetz und die Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten». In beiden Fällen geht es aber nicht um spezielle Einrichtungen für ältere Menschen, sondern um Minimalanforderungen für eine gleichwertige Teilhabe von behinderten und älteren Menschen am gesellschaftlichen Alltag. Die Anforderungen für Altersinstitutionen müssen höher sein. In einigen Kantonen bestehen deshalb Richtraumprogramme für die Planung und den Bau von Altersinstitutionen.

Besteht ein Unterschied zwischen dem Bau eines Seniorenzentrums und dem eines Kompetenzzentrums Demenz?

Ja und nein. Ja, weil an Demenz erkrankte Menschen zum Teil erhöhte



Es braucht viel Planungs- und Denkarbeit zum Wohle der Bewohner und Bewohnerinnen

Anforderungen an die bauliche Umwelt haben. Nein, weil in der Altersgruppe, die in Altersinstitutionen oder das betreute Wohnen eintritt, ein nicht unbedeutender Anteil der Menschen erste Anzeichen einer Demenz zeigen. Das Beachten von Grundsätzen, welche demenziell erkrankten Menschen den

Alltag erleichtern, ist deshalb immer sinnvoll. Der grösste Unterschied ist dabei wohl, dass nicht demente Bewohnerinnen in der Regel viel Wert auf die verbleibende Privatsphäre legen und deshalb dem Bewohnerzimmer grosse Bedeutung zukommt. Schwerer demenziell erkrankte Menschen suchen dage-

gen in der Regel die Gemeinschaft und die Nähe zu den Betreuenden. Entsprechend gewinnt der gemeinschaftliche Bereich deutlich an Bedeutung. Hier können die Zimmer kleiner geplant werden; dagegen sollte der gemeinsame Bereich sehr grosszügig und abwechslungsreich sein.

Wie viel Technik muten Sie dem Pflegepersonal, den Haustechnikern und auch den Bewohnern und Bewohnerinnen zu?

Die Grenze sollte da gezogen werden, wo die Bewohner nicht im Zentrum stehen, sondern es primär um den Ersatz von betreuenden Menschen geht. Wo diese Grenze liegt, ist mit einem Blick in den Spiegel relativ leicht zu bestimmen. Wünsche ich mir für meine Eltern oder später für mich selber einmal den Einsatz dieser bestimmten Technik oder nicht? Wer hier mit gutem Gewissen «Ja» sagen kann, liegt wahrscheinlich richtig.

Wird Technik in Zukunft eine grössere Rolle spielen?

Die meisten Menschen möchten so lange und selbstständig wie möglich zu Hause wohnen bleiben. Ist das nicht mehr möglich, sollen auch am neuen Ort Würde und Selbstbestimmung gewahrt und tragende soziale Kontakte aufgebaut werden können. Alle Betreuungsmodelle, welche diese Bedürfnisse befriedigen können, haben eine Zukunft. Da der Anteil älterer Menschen an der Wohnbevölkerung weiterhin

Felix Bohn (52), Architekt, Gerontologe, Ergotherapeut, Lichtdesigner. Selbstständiger Berater und Fachbereichsleiter Altersgerechtes Bauen bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen. www.wohnenimalter.ch.
Autor von: Planungsrichtlinien für altersgerechte Wohnbauten.
Herausgeberin und kostenloser Bezug: Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

info@hindernisfrei-bauen.ch
044 299 97 97
<http://blog.wohnenimalter.ch>



zunehmen wird, wird das Verbleiben am angestammten Ort auch bei Pflegebedarf an Bedeutung zunehmen.

Wie sehen Sie die Zukunftsperspektiven von Wohnen im Alter?

Grundsätzlich verfolgt Domicil Bern ja bereits viele der erwähnten Strategien und Ziele. Alterswohnungen an attraktiver Lage und mit der Möglichkeit, Dienstleistungen à la carte abzurufen,

sowie der Möglichkeit des Verbleibs in der vertrauten Umgebung auch bei einem erhöhten Pflegebedarf. So habe ich es jedenfalls im Domicil Lentulus kennengelernt. Die Gebäude und baulichen Details des Domicil Lentulus lassen schnell erkennen, dass hier viel Planungs- und Denkarbeit zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner geleistet wurde. Es kann deshalb als vorbildlich bezeichnet werden. ■ ab



Wohnen und Leben an Toplage in Thun

Die erstklassigen Dienstleistungs- und Betreuungsangebote von Domicil für Wohnen und Leben im Alter können ab August 2013 auch in Thun beansprucht werden.

Auf dem ehemaligen Areal der Selve-Fabrik entsteht Thuns neuer attraktiver Stadtteil und mittendrin das Alterszentrum Domicil Selve Park. Moderne Bauweise, viel Komfort, grosszügige Grünflächen, die Aare, kurze Distanzen zur Busstation und zur Stadt, zu Geschäften und Restaurants machen das neue Domicil zur Topwohnlage. Das Domicil Selve Park bietet 44 Wohnungen, 24 Einzelzimmer für die umfassende Pflege und ein breites Gastronomie-, Hotellerie- und Serviceangebot.

Wohnungen mit Dienstleistungen

Es entstehen 5 Einzimmerwohnungen, 36 Zweizimmerwohnungen und 3 Dreizimmerwohnungen. Zu jeder Wohnung gehören eine Terrasse und ein Kellerabteil. Ein 24-Stunden-Notruf ist selbstverständlich. Alle Wohnungen im Domicil Selve Park sind modern, hell und bieten hohen Komfort, wie z.B. Einbauküchen mit allen wichtigen Elementen, altersgerechte Duschen und WCs, eine Technik auf neuestem Stand – wie z.B. Internetanschluss usw. Bewohner und Bewohnerinnen können in diesen Wohnungen autonom leben und Dienstleistungen in Anspruch nehmen, wie z.B. ein Viergangmenü am Mittag, wöchentliche Wohnungsreinigung und Betreuung und Pflege nach Bedarf.

Zimmer mit umfassender Pflege

In den 24 Einzelzimmern stehen Bewohnern und Bewohnerinnen Vollpension, Betreuung und Pflege, Hotellerie und medizinische Hilfsmittel zur Verfügung. Im Domicil Selve Park finden Seniorinnen und Senioren, die auf Hilfe angewiesen sind, ein modernes und sicheres Zuhause und ein Dienstleistungsangebot, das darauf ausgerichtet ist, die nötige Unterstützung und beste Lebensqualität zu bieten.

Entlastung für Angehörige

Im Domicil Selve Park stehen auch Ferien- oder Gästezimmer für einen zeitlich begrenzten Aufenthalt zur Verfügung. Auch für diese Gäste stehen Vollpension, Betreuung und Pflege, Hotellerie und medizinische Hilfsmittel bereit. Das Angebot soll Angehörige für eine gewisse Zeit entlasten.

Weitere Dienstleistungen

Geplant sind im neuen Domicil Selve Park Thun ein öffentlich zugängliches Restaurant mit einem offenen Mittagstisch, ein Coiffeur- und ein Podologie-Salon. Selbstverständlich wird auch ein vielseitiges Freizeitprogramm angeboten. Das Domicil Selve Park ist wie gemacht für aktive, ältere Menschen, die neben Unabhängigkeit und viel Handlungsfreiheit auch Sicherheit, Service und gehobenen Wohnkomfort wünschen.

■ ab

Domicil Selve Park,
Scheibenstrasse 33, 3600 Thun.
www.selvepark.domicilbern.ch
selvepark@domicilbern.ch
Informationen: Domicil Infocenter
Neuengasspassage 3, 3011 Bern
Tel. 031 307 20 65
www.domicilbern.ch
infocenter@domicilbern.ch

Hans Luginbühl, Präsident des Verwaltungsrates Domicil Bern AG:

Als 2004 Domicil gegründet wurde, geschah dies mit der Absicht, für Senioren und Seniorinnen in Bern und Umgebung wohnliche und sichere Zuhause zu schaffen. Als Verwaltungsratspräsident freut es mich ausserordentlich, dass dies nun auch in Thun realisiert werden kann. Ich bin sicher, dass die Lage und die Qualität der Angebote des Domicil Selve Park überzeugen werden. Ich freue mich schon heute, Alex Fiechter, dem neuen Geschäftsleiter, und seiner Crew das neue Alterszentrum übergeben zu können.





Thomas Feuz: Ich möchte, dass es den Menschen mit Demenz gut geht und sie sich wohlfühlen

Die Vielfalt der Herausforderungen fasziniert mich

Ohne Strom geht im Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker im Westen Berns fast gar nichts – und auch nicht ohne Haustechniker.

Ursprünglich hat Thomas Feuz einen Beruf gelernt, in dem sich seit 2000 Jahren nichts geändert hat: Hufschmied. «Seit jeher braucht es dazu nur Pferde, Feuer und Hufeisen», sagt er lachend. Das ist in seinem neuen Beruf ganz anders. Vor zwölf Jahren begann er als Haustechniker im Domicil Bethlehemacker. «Da ist man Elektriker, Sanitärinstallateur, Gärtner, Elektroniker, Feuerwehrmann, Sicherheits- und Energiebeauftragter, Kälte- und Wärmetechniker, Lehrmeister, Maler – alles in einem und alles gleichzeitig», beschreibt er sein Berufsbild. Er muss mit unzähligen Bedingungen und Aufgaben zurechtkommen und zur rechten Zeit am richtigen Ort sein, heisst das im Klartext. Die Herausforderungen sind jeden Tag neu und es kommen mit der zunehmenden Technisierung immer neue hinzu.

Was, wenn der Strom wegbleibt?

Der Neu- und Umbau des Domicil Kompetenzzentrums Demenz Bethlehemacker ist dieses Jahr eröffnet worden. Das Gebäude ist vollgestopft mit Technik und Elektronik – Erlebnisoasen mit Licht- und Farbspielen, einem Bahnabteil, einem Entspannungsbad, audiovisuellen Projektionen usw. Es bietet Menschen mit Demenz ein sicheres Zuhause, in dem sie sich wohlfühlen können. Nur: Die ganze Technik nützt nichts, wenn in einer Toilette ein Blumenstock versenkt wird oder Wasserhähne tropfen, der Bettenlift oder der Lichtschalter nicht funktionie-

ren. Dann ist Thomas Feuz gefragt. «Das sind alles kleinere Übel», sagt er, «das kann ich meist selber erledigen.» Aber oft muss er Notlösungen finden, Überbrückungen schaffen, bis Fachleute eintreffen – etwa wenn ein Lift nicht funktioniert, in der Küche der Backofen kalt bleibt oder die Heizung ein Eigenleben entwickelt.

Und was passiert, wenn der Strom für längere Zeit wegbleibt? Das mag sich Thomas Feuz gar nicht vorstellen. Aber klar gibt es auch da Notfallszenarien – wer was wann macht, wie Essen organisiert und verteilt wird, wenn die Lifte nicht laufen usw. Nichts bleibt dem Zufall überlassen. «Denn an erster Stelle steht immer die Sicherheit für die Bewohner und Bewohnerinnen und all die Angestellten», hält er fest. Er führt deshalb regelmässig Brandschutzschulungen für das Personal durch. «Ich bin auch als Privatmann in der Feuerwehr», sagt er.

Wie lernt man das alles?

«Haustechniker lernt man vor allem in der Praxis», hält Thomas Feuz fest. Und: «Man darf keine Berührungängste vor Neuem haben.» Er hat die Hauswertschule abgeschlossen und bildet Lehrlinge als Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt aus. Die dreijährige Lehre setzt vor allem handwerkliches Geschick voraus. Abgeschlossen wird die Lehre mit dem Eidgenössischen Fähigkeitsausweis.

Später kann dann berufsbegleitend die Hauswertschule besucht werden. Zurzeit betreut Thomas Feuz auch einen Schnupperstift. Man spürt im Gespräch, dass dieser bereits angesteckt ist von der Freude am Beruf seines vielleicht zukünftigen Lehrmeisters.

Die Zukunft wird einfacher

«Technik wird immer selbstverständlicher», ist Thomas Feuz überzeugt, «und auch einfacher.» «Schlüssellose Schliesssysteme sind heute so einfach wie nützlich, Hebe- und Pflegewannen sind unkomplizierter zu bedienen, in der Küche sind Lüftung, Klimaanlage und Kühlsysteme selbstverständlich, Energiesparen wird leicht gemacht usw.», erklärt er. Er freut sich, an der Zukunft mitzuarbeiten, zu planen, zu gestalten, Fachleuten über die Schulter zu schauen und von ihnen zu lernen.

Aber im Vordergrund steht für den Alleskönner immer der Mensch. Er möchte, dass es den Menschen mit Demenz im Bethlehemacker gut geht und sie sich sicher und wohl fühlen. Das kann nicht allein mit Technik erreicht werden. Dazu gehören auch sinnliche Erfahrungen, wie z.B. der Kinderspielplatz oder der Garten als grüne Idylle. Und dazu gehört auch Zuwendung. Dieses Zusammenspiel von hochtechnisiertem Wissen und Können und Menschlichkeit, die Vielfalt der Herausforderungen faszinieren Thomas Feuz. ■ ab

Man muss mit der Zeit marschieren

Den ersten Computer hatte er 1995, nach seiner Pensionierung. Ein Handy kam etwas später dazu. «Gehirntraining» sei das, sagt Boris Sabbioni.

Internetanschlüsse gibt es in fast allen Domicil-Einrichtungen, aber nur wenige nutzen sie. Boris Sabbioni ist einer davon.

Er und seine Frau, beide im Tessin geboren und aufgewachsen, wohnen erst einige Monate im Domicil Ahornweg. Sie fühlen sich hier gut aufgehoben und «von sehr gutem Personal betreut», wie Boris Sabbioni ausdrücklich festhält.

Seit 43 Jahren wohnen sie im Länggassquartier und können es am Ahornweg weiterhin bleiben. Sabbionis reden miteinander Tessiner Patois. Beide sprechen perfekt Deutsch, mit charmantem italienischem Akzent. Familie ist für die Sabbionis «das Wichtigste». Ihr erster Sohn, Arzt, und seine Frau wohnen mit ihren beiden erwachsenen Kindern in der Nähe. Der zweite Sohn lebt und

arbeitet als Professor für Toxikologie in New Orleans.

Boris Sabbioni arbeitete bei der PTT im Tessin, in Bern, in Zürich und dann wieder in Bern, zuerst bei der Postcheckabteilung, dann im Finanzinspektorat und später im Fernmeldedepartement. Er habe während seiner Berufszeit zwar noch Computer kennengelernt, «aber ich hatte ja eine Sekretärin und musste mich also damit nicht heftig auseinandersetzen», sagt er augenzwinkernd.

Der Kontakt mit Kindern und Enkeln, aber auch mit Arbeitskollegen und Freunden war dann nach seiner Pensionierung ausschlaggebend, dass der «amerikanische Sohn» Boris Sabbioni mit Computer und Internet vertraut machte. «Es war wie eine Explosion in mir.» Er kniete sich in die neue Materie – und, nach dem Verlust aller Daten, lernte er auch aus Fehlern. «Bin i de verrugt», habe er sich damals gesagt.

Heute ist der Umgang mit dem Computer für Boris Sabbioni eine Selbstverständlichkeit. Auf seinem Laptop schreibt und beantwortet er Mails an seine Familie, Freunde im Tessin und Berufskollegen, googelt Routenplaner, liest den Newsletter der Swisscom und der PostFinance, lädt Fahrpläne herunter, macht seine Zahlungen per E-Banking usw. Und er amüsiert sich über Werbung für Potenzmittel. Auf seinem Schreibtisch stehen Drucker und Faxgerät, an seinem Hosenbund ist ein Handy. «Man muss doch mit der Zeit marschieren», sagt er bestimmt. «Am Computer arbeiten ist für mich ein Trainingsmittel, Gehirntraining, und SMS schreiben auf den kleinen Tasten des Handys hält auch die Finger fit.»

«Isch er chlii e Plagöri», seufzt seine Frau verständnisvoll, verschmitzt und liebevoll. ■ ab



Am Computer arbeiten ist für ihn Gehirntraining

Alten Bildern neues Leben geben

Als gelernter Reprofotograf sträubte er sich lange gegen digitale Fotografie. Heute macht Hermann Egli damit aus alten Fotos kleine Kunstwerke.

Er kann auch heute den gelernten Reprofotografen nicht verleugnen. «Mein Beruf ist heute beerdigt, den gibt es gar nicht mehr», sagt er, aber er steckt noch immer tief in ihm. Er hat ihn ein ganzes Leben lang ausgeübt – mit Leidenschaft und Herzblut.

Hermann Egli machte ab 1938 bei Hallwag die Lehre. Er lernte, Fotos und Dias zu bearbeiten und für den Vierfarbendruck aufzubereiten. Seine präzisen

Arbeiten erschienen in Büchern, wie z.B. für einen grossen Klee-Bildband, in Zeitschriften, Briefmarkenkatalogen oder z.B. als Vergrösserungen des Fahrplans auf den Bahnhöfen – «den konnte man damals nicht einfach kopieren, sondern musste ihn auf grosse, beschichtete Glasplatten reproduzieren». Später arbeitete er in renommierten Reprofirmen, u.a. auch für den «Bund». Seine Spezialität war das Strichkorn, eine Technik, die Fotos besonders kontrastreich macht. Eine grosse Bern-Ansicht in seinem Zimmer im Domicil Schöneegg zeugt von der Intensität, Klarheit und Schönheit dieses Verfahrens.

«Vor der Digitalisierung konnte ich mich vor der Pensionierung gerade noch retten», hält er augenzwinkernd fest. Vor vier Jahren, mit 86 und über 20 Jahre nach seiner Pensionierung, hat sie ihn

doch noch eingeholt. Freiwillig. Er hat sich auf Anregung seines Schwiegersohnes einen Laptop angeschafft, um seine alten Fotos zu bearbeiten und zu archivieren. 1938 fotografierte er z.B. im alten Wankdorf den Fussballmatch England – Schweiz. Dieses fast verblasste Foto hat er mit seiner Digitalkamera neu fotografiert – nicht etwa eingescannt, wie er betont, und dann am Computer bearbeitet. Auch mit alten Dias seiner Hochzeitsreise von 1950 oder von seinen Nichten, mit Fotos von Landschaften und Menschen, von Ausstellungen, wie z.B. in Weimar, wo er eine Plastik der hl. Elisabeth fotografierte, hat er es so gemacht. Mit seiner akribischen Bearbeitung hat er den alten Bildern neues Leben eingehaucht. Entstanden sind nicht nur eindrucksvolle Zeitdokumente, sondern auch richtige kleine Kunstwerke.

«Die Fotobearbeitung habe ich mir selber beigebracht, Schritt für Schritt, mit dem Fotoshop CS4, einem Kurs ab DVD in neun Stunden», hält er fest. «Diese neue Technik macht mir keine Angst, sondern nur Freude.» Hermann Egli kann seinen angestammten Beruf einbringen und hat sich mit 90 Jahren mit der Digitalisierung versöhnt. ■ ab



Vorher



Nachher



Mit Leidenschaft und Herzblut neue Bilder schaffen

Man ist nicht realistisch, indem man keine Idee hat

Die Schriftstellerin Maja Beutler besuchte mit ihrem Enkel Tomas das iHomeLab der Hochschule Luzern. Sie hat für Domicil ihre Eindrücke über das «Zukunftslabor» für Wohnen und Leben im Alter festgehalten:

«Man ist nicht realistisch, indem man keine Idee hat.» Mit diesem Satz hat Max Frisch das Projekt verteidigt, 1964 keine Landesausstellung auszurichten, sondern im Mittelland die tonangebend moderne Stadt zu erbauen. Denkste! Nicht in der Schweiz!

Aber rund 50 Jahre später gibt es im Rahmen der Hochschule Luzern eine Schweizer Denkfabrik: das iHomeLab. Es befasst sich primär mit dem Alter. Realistisch. Und bereits konkret: Elektronisch vernetzte Gebäude statt Heime, denn in zwanzig Jahren wird es in der Schweiz schon 40% mehr 80-Jährige geben als heute. Die eigentliche Springflut steht noch aus: die sogenannten Babyboomer. Wie, wo und von wem sollen diese irdischen Heerscharen überhaupt noch betreut werden? Meine drei Kinder gehören dazu. Können sie noch auf ein Alter in Würde hoffen? Eigentlich müsste ich erleichtert sein, heute alt zu sein. Ich stehe auf der Warteliste einer Seniorenresidenz (man hilft uns auch verbal, zu verdrängen, dass wir alt sind: Seniorenresidenz klingt nach Frischhaltepackung). Jedenfalls: Ich habe gute Chancen, menschenwürdig betreut zu werden. «Jaja, Nonna, s'chunnt scho guet», sagt mein 18-jähriger Enkel und hängt sich bei mir ein. Er hat mehr Know-how als ich: In den Ferien arbeitet Tomas als Aushilfe in einem Pflegeheim. Wir sind gemeinsam nach Luzern gekommen, weil es meine Generation kaum noch betrifft, was das iHomeLab entwickelt. Aber Tomas wird auf diese Sorte Hilfe angewiesen sein. «Nonna, jitz mach dir nid scho Sorgen um mi.» Stehen wir vor dem letzten Schrei energieeffizienten Bauens oder der Seniorenresidenz der Zukunft? Das iHomeLab



Das iHomeLab der Hochschule Luzern, die Denkfabrik für Wohnen und Leben im Alter

hockt wie ein metallener Krake in der Landschaft und bewegt sich. Nicht vor- und rückwärts, er kann die Beine nur spreizen. So spendet der Krake im Innern Schatten oder lässt mehr Tageslicht ein, ganz nach Bedarf, in der Nacht klemmt er die Beine zusammen: Verdunkelung. Tomas tippt mir auf die Schulter. «Gsehsch jitz, Sensore statt Pärsonal.» Sicher, kein Mensch wird mehr Sonnenschirme aufspannen oder Rollläden runterlassen. Aber wer zieht den Patient/-innen Gummistrümpfe an? Schon hebt der Krake zehn Beine und gibt ein Tor frei, ich kenne die Sorte

von Einstellhallen. Es ruckelt hoch, und kaum sind wir im Gebäude drin, kracht das Tor nieder. «Tja, ein kleines Problem», lächelt der Forschungschef, der uns in Empfang nimmt, «gottlob mechanischer Natur». «Eifach öle», flüstere ich Tomas zu. Schon donnert Musik über uns weg, eine Riesenleinwand steigt aus dem Boden, sämtliche Sensoren befehlen «abdunkeln» und die Demonstrations-Show beginnt. Ein dramatischer Sopran führt durch alle Sparten der Lab-Forschung, mir kommt's als Endlos-Werbespot vor, und plötzlich fällt mir der



Im iHomeLab werden alltägliche Situationen im Alter simuliert und Lösungen gesucht

greise Philosoph Norberto Bobbio ein, der sagte: «Wer das Alter lobt, hat ihm nie ins Antlitz geschaut.» Bin ich unge-recht, dass ich eine geschminkte Fratze sehe? Stille. Der Forschungschef drückt im aufglimmenden Licht einen Knopf und die Wand verschwindet im Boden – wir können das Labor betreten: die Alterswohnung der Zukunft.

Jeder Raum hat seinen Bildschirm, klick, springt das TV an. Oder lieber ein Film? Klick. Am elektronischen Rollator kann ich über den Teppichrand in die Küche und dank GPS ohne Irrweg aufs Klo, der Film folgt mir all-überall. Auf Befehl blendet er sich aus und sämtliche Screens zeigen elektronische Funktionen. Sie sind angeordnet wie Icons auf einem Computer. Finde ich meine Brille nicht mehr? Tipp aufs Brillen-Icon und sie piepst. Auch das Portemonnaie? Oder der Schlüssel? Jedem Ding sein Pieps.

Waschmaschine oder Geschirrspüler starten, wenn der Strom am billigsten ist? Dafür sind die Icons zu programmieren. Mit Armefuchteln lässt sich Licht auf- und abdimmern. Und sollte ich stürzen, ist im elektronisch vernetzten Gebäude der Fussboden mit Sensoren gespickt. Bei heftiger Vibration wird Alarm ausgelöst und eine Kunststimme fragt, ob ich noch okay sei, «bitte antworten». «O Haupt voll Blut und Wunden» ... «Hilfe kommt.» Tomas hat andere Sorgen: Wer alles diese Bildschirme einsehen könne? «Da haben wir noch ein Datenschutzproblem», sagt der Forschungschef, «in Holland musste ein Projekt deswegen gestoppt werden. Wir müssen also abwägen, wie die Bewohner überwacht bleiben, ohne zu gläsernen Bürgern zu werden.» «Äbe», sagt Tomas. «I würd mi nämli no fröie, öppen i 70 Jahr Rueh z ha. Auso fröie ... I wett ömu

ändtli chönne mache, wie-n-i wott. Villich Fernsehuege bis am drü am Morge, aber ohni dass s'öpper weiss.» Auch Nonna im Himmel nicht?

Das iHomeLab der Hochschule Luzern ist Schweizer Denkfabrik und Forschungslabor für Gebäudeintelligenz. Das intelligente Zuhause weiss, wie es seinen Bewohnern geht. Es lernt von ihnen, erkennt Verhaltensmuster selbstständig und unterstützt sie unaufdringlich in ihrem Alltag. Es soll Menschen ermöglichen, bis ins hohe Alter komfortabel und sicher zu Hause zu leben.

iHomeLab – Hochschule Luzern
Technikstrasse 21, CH-6048 Horw
Telefon 041 349 35 99
info@ihomelab.ch
www.ihomelab.ch



Maja Beutler, geb. 1936 in Bern, mehrfach ausgezeichnete Preisträgerin renommierter Literaturpreise. Sie arbeitete u.a. als Übersetzerin, freie Mitarbeiterin bei Radio DRS und als Hausautorin des Stadttheaters Bern. 1976 erschien «Flissingen fehlt auf der Karte», 1983 der Roman «Die Wortfalle», 2009 «Schwarzer Schnee». Zudem erschienen ihre gesammelten Radiotexte in drei Bänden. www.majabeutler.ch

Ihr Enkel **Tomas**, geb. 1994, wohnt in Biel, besucht dort das Gymnasium und arbeitet während der Ferien in einer Alters-einrichtung.

Bern



**Domicil Ahornweg mit
Wohngemeinschaft Mon Repos**
Ahornweg 6, 3012 Bern
Tel. 031 300 39 39, Fax 031 300 39 31
ahornweg@domicilbern.ch
www.ahornweg.domicilbern.ch



Domicil Alexandra
Alexandraweg 22, 3006 Bern
Tel. 031 350 81 11, Fax 031 350 81 71
alexandra@domicilbern.ch
www.alexandra.domicilbern.ch
Bis 2014 im Domicil Galactina Park, Belp



Domicil Baumgarten
Bümplizstrasse 159, 3018 Bern
Tel. 031 997 67 67, Fax 031 997 67 68
baumgarten@domicilbern.ch
www.baumgarten.domicilbern.ch



Domicil Lentulus
Monreposweg 27, 3008 Bern
Tel. 031 560 68 48, Fax 031 560 68 49
lentulus@domicilbern.ch
www.lentulus.domicilbern.ch



Domicil Mon Bijou
Mattenhofstrasse 4, 3007 Bern
Tel. 031 384 30 30, Fax 031 384 30 20
monbijou@domicilbern.ch
www.monbijou.domicilbern.ch



Domicil Nydegg
Nydeggstalden 9, 3011 Bern
Tel. 031 311 63 83, Fax 031 311 63 17
nydegg@domicilbern.ch
www.nydegg.domicilbern.ch



Domicil Spitalackerpark
Beundenfeldstrasse 26, 3013 Bern
Tel. 031 560 13 00, Fax 031 560 13 09
spitalackerpark@domicilbern.ch
www.spitalackerpark.domicilbern.ch



Domicil Steigerhubel
Steigerhubelstrasse 71, 3008 Bern
Tel. 031 380 16 16, Fax 031 380 16 00
steigerhubel@domicilbern.ch
www.steigerhubel.domicilbern.ch



Domicil Wyler
Wylerringstrasse 58, 3014 Bern
Tel. 031 337 44 44, Fax 031 337 44 55
wyler@domicilbern.ch
www.wyler.domicilbern.ch



Domicil Egelmoos

Bürglenstrasse 2, 3006 Bern
Tel. 031 352 30 00, Fax 031 352 60 71
egelmoos@domicilbern.ch
www.egelmoos.domicilbern.ch



Domicil Hausmatte

Dorfstrasse 1, 3032 Hinterkappelen
Tel. 031 560 17 00, Fax 031 560 17 01
hausmatte@domicilbern.ch
www.hausmatte.domicilbern.ch



Domicil Schöneegg

Seftigenstrasse 111, 3007 Bern
Tel. 031 370 95 00, Fax 031 370 95 09
schoenegg@domicilbern.ch
www.schoenegg.domicilbern.ch



Domicil Schwabgut

Normannenstrasse 1, 3018 Bern
Tel. 031 997 77 77, Fax 031 997 77 78
schwabgut@domicilbern.ch
www.schwabgut.domicilbern.ch

Belp



Domicil Galactina Park

Zu vermieten ab November 2012

- Komfortable Alterswohnungen mit Dienstleistungen nach Bedarf: sechs 1½-Zimmer-Wohnungen und sechs 2½-Zimmer-Wohnungen

Thun



Domicil Selve Park

Zu vermieten ab August 2013

- Komfortable Alterswohnungen mit Dienstleistungen: fünf 1-Zi.-Wohnungen, 36 2-Zi.-Wohnungen und drei 3-Zi.-Wohnungen
- 24 Einerzimmer mit Betreuung und Pflege

Kompetenzzentren Demenz



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker

Kornweg 17, 3027 Bern
Tel. 031 997 47 47, Fax 031 997 47 48
bethlehemacker@domicilbern.ch
www.bethlehemacker.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Elfenau

Brunnadernrain 8, 3006 Bern
Tel. 031 350 52 39, Fax 031 351 72 01
elfenau@domicilbern.ch
www.elfenau.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried

Seftigenstrasse 116, 3123 Belp
Tel. 031 818 40 20
oberried@domicilbern.ch
www.oberried.domicilbern.ch



Domicil Kompetenzzentrum Demenz Wildermettpark

Wildermettweg 46, 3006 Bern
Tel. 031 350 84 11, Fax 031 350 84 01
wildermettpark@domicilbern.ch
www.wildermettpark.domicilbern.ch

Weitere Veranstaltungen:

siehe www.domicilbern.ch – unter Standorte, Veranstaltungen

■ **Domicil Ahornweg**

Ahornweg 6, 3012 Bern

Jeden Mittwoch, 8.30–10.30:

Sitzturnen im Turnsaal Ahornweg. Übungen, die Körper und Geist fit halten. Für externe Teilnehmende aus dem Quartier: 5 Franken pro Stunde.

■ **Domicil Baumgarten**

Bümplizstrasse 159, 3018 Bern

Jeden Donnerstag, 13.30–16.30:

Jassen mit Gleichgesinnten.

Jassen Sie auch gerne und möchten zugleich auch noch nette Menschen kennenlernen? So kommen Sie doch jeweils donnerstags ins Domicil Baumgarten zum Jassen.

Für einen Schnuppernachmittag melden Sie sich bitte unter der Telefonnummer 031 997 67 66

■ **Domicil Alexandra**

Seit kurzer Zeit leben Bewohnerinnen und Bewohner des Domicil Alexandra in Belp, bis der Umbau am Alexandraweg fertiggestellt ist. Das neue Alterszentrum Galactina Park in Belp, direkt beim Bahnhof Belp, ist verkehrstechnisch ideal erschlossen.

Die Veranstaltungen des Domicil Alexandraweg laufen auch in Belp reibungslos weiter.

Sonntag, 6. Januar 2013, 14.30:

Gottesdienst zum Dreikönigstag

Mittwoch, 20. März 2013, 14.30:

Frühlingskonzert mit dem Duo Etienne

■ **Domicil Spitalackerpark**

Beundenfeldstrasse 26, 3013 Bern

Mittwoch, 6. Februar 2013, 15.15:

Musiknachmittag mit Otto Spirig

■ **Domicil Wildermettpark**

Wildermettweg 46, 3006 Bern

Jeden ersten Montag im Monat, ab 14.30: Offene Türen. Hausbesichtigung und Zvieri. Voranmeldung nicht nötig.

■ **Domicil Lentulus**

Monreposweg 27, 3008 Bern

Jeden letzten Mittwoch im Monat, 14.30–17.00, findet ein öffentlicher Spielnachmittag statt im Restaurant. Kaffee/Tee und Kuchen: 5 Franken

■ **Domicil Steigerhubel**

Steigerhubelstrasse 71, 3008 Bern

Montag, 21. Januar 2013, 15.00: Ungarische Musik

Montag, 18. Februar 2013, 15.00: Zitherschule Heidi Ryser

Montag, 25. März 2013, 15.00: Klassikkonzert

■ **Dank an freiwillige Mitarbeitende**

Am 8. September 2012 fand das traditionelle Konzert der CAMERATA BERN in der Orangerie Elfenau statt. Beim Schlusswort wurde allen eingeladenen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren grossen und wichtigen Einsatz gedankt. ■ *ve*



■ **Memory – ein spielerischer Generationendialog**

Zehn Seniorinnen und Senioren des Domicil Schwabgut empfingen im Sommer in ihrem Garten zehn Kinder und Jugendliche der Kunstwerkstatt kidswest. Sie haben sich gegenseitig befragt und porträtiert. Entstanden ist daraus ein grosses Memory. Mit bunten Farben und kräftigen Pinselstrichen porträtierten sie einander und kamen so ins Gespräch. Das wurde von den jungen und den betagten Menschen in Bildern festgehalten und so gab es zu jedem Thema ein Bildpaar, aus dem ein grosses Memory entstand – ein sichtbarer Generationendialog. Begleitet wurde das Projekt «Memory» von Pascal Studer, soziokultureller Leiter des Domicil Schwabgut, von Meris Schüpbach von kidswest, der Malerin Sophie Brunner und dem Künstler Diego Roveroni. ■ *ab*

Einen Beitrag zum Europäischen Jahr des aktiven Alterns und der generationenübergreifenden Solidarität finden Sie als Film «memory» auf www.youtube.com mit dem Suchbegriff «Domicil Memory».



Unsere Dienstleistungen

Wohnen und Leben im Domicil

Wohnen mit Dienstleistungen

Eigene 1-, 2- oder 3-Zimmer-Wohnung in einem Domicil-Zentrum

- 24-Stunden-Notruf
- Mittagessen (4-Gang-Menü)
- Wöchentliche Wohnungsreinigung
- Betreuung und Pflege nach Bedarf

Umfassende Pflege

- Einzelzimmer
- Vollpension
- Betreuung und Pflege
- Hotellerie
- Medizinische Hilfsmittel

Weitere Dienstleistungen

- Aktivitätenprogramme
- Offener Mittagstisch
- Physiotherapie, Podologie, Coiffeur
- Wäscheservice, Nähservice, Reinigungsdienst, Haushaltspflege

Entlastungsangebote für Angehörige

Übergangsaufenthalt

Betreuung und Pflege während maximal 8 Wochen

- Nach einem Spitalaufenthalt
- Zur Überbrückung einer Wartefrist (z.B. vor einem Umzug in ein Domicil)
- Angebot analog Umfassende Pflege

Ferienaufenthalt

Betreuung und Pflege während maximal 8 Wochen

- Angebot analog Umfassende Pflege
- Tagesstruktur
- Aktivitäten, soziale Kontakte

Tagesaufenthalt sowie Tages- und Nachtaufenthalt

- Tagesstruktur
- Halb-/Vollpension
- Aktivitäten, soziale Kontakte
- Fachkundige Betreuung rund um die Uhr

Angebote für Menschen mit Demenz

In Würde leben mit Demenz

Das Domicil Kompetenzzentrum Demenz mit seinen vier Einrichtungen hat sein Angebot umfassend auf Personen mit mittlerer bis schwerer Demenz ausgerichtet.

Bethlehemacker

Ein «Haus der Emotionen» mit Farb- und Lichtkonzept und verschiedenen emotionalen Erlebnisoasen.

Elfenau

Familiäre Atmosphäre mit Einzelzimmern, offener Struktur und sehr individueller Betreuung.

Oberried

Ein offenes Konzept, in dem sich Menschen mit grossem Bewegungsdrang frei und selbstbestimmt bewegen können.

Wildermettпарк

Familiäre Atmosphäre mit drei kleinen Wohngemeinschaften und Tagesheim zur Entlastung von betreuenden Angehörigen.

Besuchen Sie uns auf www.domicilbern.ch oder bestellen Sie Broschüren zu allen Angeboten bei unserem Infocenter.

Das Infocenter beantwortet Ihre Fragen

Ursula Dürig, Katharina Mischler und Regula Roth beraten Sie rund um das Thema Wohnen im Alter (Angebote, Finanzierung, Umzug etc.) und gehen auf Ihre persönlichen Bedürfnisse ein. Gleichzeitig ist das Infocenter Ihre Anlaufstelle für alle Domicil-Häuser – sei es für Besichtigungen oder jegliche andere Auskünfte.



Domicil Infocenter

Neuengass-Passage 3
3011 Bern

Tel. 031 307 20 65

infocenter@domicilbern.ch

Regula Roth, Leiterin Domicil Infocenter (Mitte), Katharina Mischler (rechts) und Ursula Dürig (links)

Impressum

Herausgeber: Domicil, Engheldenstrasse 20, Postfach 7818, 3001 Bern, Telefon 031 307 20 20, www.domicilbern.ch, Gesamtverantwortung Esther Flückiger. Die Inhalte der Domicil Zeitung dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt oder verbreitet werden.
Redaktionskommission: Angelika Boesch, Caroline Bühler, Veronika Egger, Esther Flückiger, Brigitta Gasche, Dominique Imboden, Kurt Wegmüller.
Texte: Angelika Boesch (ab), Esther Flückiger (ef). **Gestaltung:** Polyconsult AG, Bern. **Fotos:** Adrian Moser, Bildarchiv Domicil. **Druck:** Büchler Grafino AG, Bern. **Mediendaten:** 175 000 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich.

Rätsel

5× ein persönlich gewidmetes und signiertes Buch zu gewinnen

Finden Sie das richtige Lösungswort und mit etwas Glück gewinnen Sie eines von fünf persönlich gewidmeten und signierten Büchern «Schwarzer Schnee» der Schriftstellerin Maja Beutler (Artikel siehe Seite 11).

Die Bücher werden den Gewinnerinnen oder Gewinnern per Zufallslos zugeteilt.

Senden Sie das Lösungswort mit Name, Vorname und Adresse per Postkarte oder E-Mail an:

Domicil
Engenhaldenstrasse 20
Postfach 7818
3001 Bern

E-Mail: zeitung@domicilbern.ch

Einsendeschluss:
28. Dezember 2012

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Maja Beutler. Schwarzer Schnee. Erzählungen & Das Album der Signora. Zytglogge Verlag 2009, 234 Seiten, ISBN 978-3-7296-0782-8. CHF 39.–.

«Maja Beutlers Texte bringen uns neben dem Trauern- und Haderknönnen auch unzerstörbare Lebenslust bei. Sie lassen alle Tonlagen des Menschseins anklingen und verzichten konsequent nur auf jene der Rührseligkeit. Umso freier gehen sie mit dem Wechsel von Heiterkeit und Ernst, Ironie und Sachlichkeit, Sarkasmus und Empathie um. Die Autorin beherrscht diese Registerwechsel mit dem Spürsinn der grossen Literatur ausgezeichnet.»

Daniel Rothenbühler

Autor, Journalist, Dozent an der Hochschule der Künste, Bern

dafür wollte Richard sein Königreich geben	dem Tatort-Kommissar fehlen nur ... zum Piz	wo isch er, dr färdrig Schnee?	z.B. die Umlaufbahn eines Satelliten	was nun – dies oder «deutsche Eiche»?	der deutschsprachige Caruso (I)	das neue DOMICIL in Thun	manche flüchten in eine solche Welt	&
«Schwarzer Schnee» & Texte zum neuen Tag				5	wurde von Felix Salten personifiziert		12	der «Schlaue» wird von Sensoren gesteuert
						3		
«Say you, say me» brachte ihm einen Oscar (I)		9	Komponist: «Petrouchka» und «Feuer-vogel» (I)		unordentlich die fünf Vokale	vor LINE oder LETTE vielseitiges Schulfach		
								2
der Spagat zwischen behaglich, schön & ...	... down, auch beim Tanz, beim Fox	das erste Wort eines alten Weihnachtslieds		ennet dem Lötschberg nicht ganz 100 (röm. Z.)	7			
Nachwuchs im Stall und auf der Weide	6	das absolut Kleinste (Mehrzahl) kurz Adieu					1	erfolgreiche CH Curlerin «still going strong»
damit kann verschlüsselt werden				dt. Sängerin mit Kribbeln im Bauch (Vorname)	10	Bronson, ein Mann, der so sah Akz. in Böle		
11				betreffend, bezüglich, hinsichtlich			13	
auch bei Markus Lanz gilt: Top, die ... gilt!		4			I = Initialen J = I V = Vorname	8	Ex-Radstar, Ex-Ehemann v. Francine Jordi (I)	

Rätselauteur: Edy Hubacher

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

